

*»Niemand vergesse ich die Auf-
führung seiner Fünften Sinfonie
im Jahr 1945 am Vorabend
des Sieges. Plötzlich ertönten
Artilleriesalven. Prokofjew
wartete und begann nicht eher,
als bis die Kanonen schwiegen ...«*

Swjatoslaw Richter

B9: Do, 19.04.2012, 20 Uhr | A9: So, 22.04.2012, 11 Uhr | Hamburg, Laeiszhalle
W4: Fr, 20.04.2012, 19 Uhr | Wismar, St. Georgen-Kirche
Teodor Currentzis Dirigent | Alexander Melnikov Klavier | Jeroen Berwaerts Trompete
Jean Sibelius Der Schwan von Tuonela
Dmitrij Schostakowitsch Konzert für Klavier und Trompete c-Moll op. 35
Sergej Prokofjew Sinfonie Nr. 5 B-Dur op. 100

Donnerstag, 19. April 2012, 20 Uhr
 Sonntag, 22. April 2012, 11 Uhr
 Hamburg, Laeishalle, Großer Saal

Freitag, 20. April 2012, 19 Uhr
 Wismar, St. Georgen-Kirche

Dirigent: **Teodor Currentzis**
 Solisten: **Alexander Melnikov Klavier**
Jeroen Berwaerts Trompete

Jean Sibelius (1865–1957) Der Schwan von Tuonela
 Legende für Orchester Nr. 2 aus der Lemminkäinen-Suite op. 22 (1893–96)

Björn Vestre Englischhorn

Dmitrij Schostakowitsch (1906–1975) Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester c-Moll op. 35 (1933)
I. Allegro moderato – Allegro vivace – Moderato –
II. Lento –
III. Moderato –
IV. Allegro con brio – Presto – Allegretto poco moderato –
Allegro con brio

Pause

Sergej Prokofjew (1891–1953) Sinfonie Nr. 5 B-Dur op. 100 (1944)
II. Andante
II. Allegro marcato
III. Adagio
IV. Allegro giocoso

Einführungsveranstaltung mit Habakuk Traber am 19.04.2012 um 19 Uhr im Großen Saal der Laeishalle.
 „Mit-Mach-Musik“ parallel zum Konzert am 22.04.2012 um 11 Uhr im Studio E der Laeishalle.

Teodor Currentzis

Dirigent

Geboren in Griechenland, fühlt sich Teodor Currentzis seit seinem Studium bei Ilja Musin am St. Petersburger Konservatorium in Russland zu Hause. Er ist künstlerischer Leiter und Gründer des Opern- und Ballett-Theaters von Perm sowie des Originalklang-Ensembles „Musica Aeterna“ und des Kammerchors „New Siberian Singers“. Beide Ensembles fanden sich 2004 während seiner Amtszeit als Musikdirektor in Novosibirsk (2004–2010) und als Erster Gastdirigent des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden/Freiburg. In der aktuellen und kommenden Saison kehrt Currentzis u. a. zum Mahler Chamber Orchestra, zu den Münchner Philharmonikern oder mit den Wiener Symphonikern zu den Bregenzer Festspielen zurück. Im Rahmen der Salzburger Mozartwoche gibt er sein Debüt mit den Wiener Philharmonikern. Als Operndirigent wird Currentzis in den nächsten Spielzeiten an der Zürcher Oper, der Bayerischen Staatsoper, dem Royal Opera House Covent Garden und am Teatro Real Madrid debütieren. Nach seinem erfolgreichen Debüt an der Opéra Paris im Jahr 2008 kehrte er dorthin 2009 mit einer viel beachteten Produktion von Verdis „Macbeth“ zurück. Im Frühjahr 2010 war er erstmals bei den Baden-Badener Festspielen mit einer Neuproduktion von Bizets „Carmen“ zu erleben; im Januar 2011 folgte dort die Premiere von „Cosi fan tutte“. Bei den Bregenzer Festspielen dirigierte Currentzis im Sommer 2010 Weinbergs „Die Passagierin“; 2009 gab er sein Debüt am Bolschoi-Theater, wo er auch in den nachfolgenden Spielzeiten zu erleben war. Currentzis genießt heute den Ruf eines der einflussreichsten Dirigenten Russlands und



arbeitet mit allen großen russischen Orchestern zusammen, u. a. als regelmäßiger Gastdirigent mit dem National Philharmonic Orchestra. Bereits zweimal erhielt er den renommierten russischen Theaterpreis „Goldene Maske“.

Mit seinen heute in Perm ansässigen Ensembles „Musica Aeterna“ und „The New Siberian Singers“ gastierte Currentzis u. a. bei den Festspielen von Baden-Baden und Bregenz sowie im Wiener Konzerthaus und im Concertgebouw Amsterdam. Nach der hochgelobten Aufnahme von Purcells „Dido and Aeneas“ erschien als jüngste Einspielungen Schostakowitschs 14. Sinfonie und Mozarts Requiem. Im Jahr 2006 verband Currentzis seine Leidenschaft für Alte und Neue Musik mit der Gründung des „Territoria Modern Art Festivals“, das binnen kürzester Zeit zu einem der renommiertesten jährlichen Festivals in Moskau geworden ist.

Alexander Melnikov

Klavier

Alexander Melnikov, geboren 1973 in Moskau, spielte bereits im Alter von 12 Jahren das erste Rachmaninow-Konzert. Prägend für ihn waren seine Begegnungen mit Swjatoslaw Richter. Mit 18 Jahren begann er sich intensiv mit der historischen Aufführungspraxis zu beschäftigen und konzertiert seither gerne und oft auf dem Hammerklavier. Zusammen mit Andreas Staier ist Melnikov so etwa in einem musikalischen Gespräch mit Auszügen aus Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ und den 24 Präludien und Fugen von Schostakowitsch auf DVD zu erleben. Die CD-Aufnahme des Schostakowitsch-Zyklus' erschien im Jahr 2010 und wurde u. a. mit dem BBC Music Magazine Award 2011, dem Choc de classica 2010 und dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Nach dem großen Erfolg im Wiener Konzerthaus im November 2010 folgten in der Saison 2011/12 weitere Aufführungen der gesamten Präludien und Fugen in Berlin, San Francisco, Amsterdam, Antwerpen, Tokio und Nagoya.

Melnikovs langjährige Duopartnerin ist Isabelle Faust, mit der er u. a. sämtliche Beethoven-Violinsonaten eingespielt hat. Diese Aufnahme ist mit dem Gramophone Award und dem ECHO Klassik 2010 ausgezeichnet sowie für den Grammy nominiert worden. Melnikovs Diskographie umfasst daneben Werke von Brahms, Rachmaninow und Skrjabin; als jüngste Aufnahme erschienen die beiden Klavierkonzerte von Schostakowitsch mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Teodor Currentzis. Eine intensive Kammermusikpflege mit weiteren Partnern wie Alexander Rudin und Jean-Guihen



Queyras gehört für Melnikov zu den unverzichtbaren Bestandteilen seiner Arbeit.

Rezitale führen Alexander Melnikov regelmäßig in die großen Konzertsäle der Welt, darunter das Concertgebouw Amsterdam, Théâtre du Châtelet Paris, die Suntory Hall Tokio, die Alte Oper Frankfurt sowie die Wigmore Hall London. Zu den Orchestern, bei denen er als Solist gastiert, gehören das Tokyo Philharmonic Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, Philadelphia Orchestra, Concertgebouw Orchestra, BBC Philharmonic Orchestra und die Rotterdamer Philharmoniker. Zuletzt konzertierte Melnikov u. a. mit dem hr-Sinfonieorchester unter Paavo Järvi; es folgen Solo- und Duo-Rezitale in den USA, Japan und in ganz Europa sowie Engagements mit Concerto Köln oder dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden/Freiburg.

Jeroen Berwaerts

Trompete

Der belgische Trompeter Jeroen Berwaerts, Jahrgang 1975, ist seit 1999 Erster Solotrompeter des **NDR Sinfonieorchesters**. Er studierte bei dem gefeierten Trompetenvirtuosen Reinhold Friedrich in Karlsruhe. Zuvor hatte er bereits bei verschiedenen Wettbewerben wie dem Concours Maurice André (1991) und Concours Européen de Jeunes Trompettistes (1992) überzeugen können. Ausgezeichnet wurde er auch beim internationalen Musikwettbewerb des Prager Frühlings 1997. Im gleichen Jahr gewann er beim Concours Maurice André sowohl den 2. Preis als auch den „Prix Feeling“ für die beste Interpretation.



Jeroen Berwaerts ist als Solist und Kammermusiker im Repertoire sämtlicher Epochen zu Hause. Er folgte Einladungen zu zahlreichen international bedeutenden Festivals, darunter „Ars Musica“ in Belgien, das Takefu International Music Festival und das Rheingau Musik Festival. Häufiger Gast ist er beim Schleswig-Holstein Musik Festival, wo er 2005 Toshio Hosokawas „Voyage VII“ für Trompete und Ensemble zur Uraufführung brachte. Daneben trat er als Solist mit so bekannten Orchestern wie den Münchner und Berliner Symphonikern, dem Jeunesses Musicales World Orchestra, der **NDR Radiophilharmonie** und dem Symfonieorkest Vlaanderen unter Dirigenten wie Alan Gilbert und Yakov Kreizberg auf. Nach vielen Jahren als Mitglied von Canadian Brass hat er bei Stockholm Chamber Brass eine neue kammermusikalische Heimat gefunden. Seit 2008 ist Jeroen Berwaerts zudem Professor für Trompete an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover.

Parallel zu seiner rasanten Karriere als Trompeter absolvierte Jeroen Berwaerts ein Jazzgefangsstudium am Königlichen Konservatorium in Gent. Er hat mehrere Programme für Trompete und Klavier entwickelt, in denen er auf einzigartige Weise klassische Musik und Jazz sowie Stimme und Trompete verbindet. Mit seiner ersten Solo-CD „In the Limelight“ bietet er einen faszinierenden Blick auf das Trompetenrepertoire der Romantik.

Mythos, Parodie und Pathos

Zu den Werken von Sibelius, Schostakowitsch und Prokofjew

Tuonela, das Land der Toten – eine nebelumhüllte Insel, umgeben von schwarzem, reglosem Wasser. Nur ein Lebenszeichen in der von Stille und Einsamkeit beherrschten Landschaft: Ein Schwan gleitet lautlos über den dunklen Fluss und durchbricht mit seinem Klagelied die gespenstische Stille.

Dies ist das Bild, das Jean Sibelius in seiner Tondichtung „Der Schwan von Tuonela“ vom Jenseits der finnischen Mythologie zeichnet und das sich als eindrucksvolles Klanggemälde dem Hörer einprägt. Dabei bediente der Komponist sich einer ebenso klaren wie wirkungsvollen Tonsprache: Aus der Tiefe aufsteigende Streicherakkorde lassen das Land Tuonela im Nebel Gestalt annehmen, eine Klangfläche aus lang gehaltenen Tönen vermittelt die reglose Stille, in der die Insel verharrt. Nun stimmt das Englischhorn in einer der berühmtesten Solopartien für dieses Instrument sein klagendes Lied an – den Gesang des Schwans. Seine weit ausschwingende Melodie mit den charakteristischen Triolen beherrscht die Komposition über weite Strecken, stets untermalt von flächigen Streicherklängen. Nur gelegentlich lösen sich aus den ruhenden Klangflächen aufsteigende Linien des Solo-Cellos, einer Viola oder Violine heraus, wie die Stimmen menschlicher Seelen, die vergeblich ans Licht streben. Dabei erzeugen eine immerfort sich wandelnde Dynamik sowie streckenweise tremolierend oder pizzicato gespielte Streicherpassagen bei aller äußeren Ruhe eine Atmosphäre gespannter Erwartung. Ein leiser Hornruf von Ferne, ein weiterer, schon näher und lauter, und schließ-



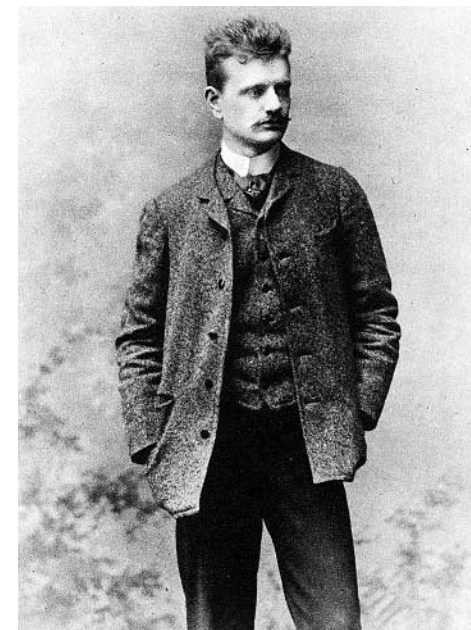
„Der Schwan von Tuonela“, Illustration von Ira Jean Belmont zur gleichnamigen Tondichtung von Jean Sibelius

lich der Einsatz von Bassklarinette und Fagotten, Violen und Celli, wiederum unterstützt von den Hörnern, kündigen den dramatischen Höhepunkt des Stücks an: Noch einmal singt das Englischhorn, begleitet von pizzicato gespielten Violinen, dann lichtet sich, zu Harfenklängen in strahlendem C-Dur, der Nebel, der die Toteninsel umhüllt, und gibt den Blick auf das Paradies frei. Einen Moment lang erscheint das Jenseits in ein überirdisches Leuchten getaucht, die Freiheit für die Seelen zum Greifen nah. Doch schon nach wenigen Takten senkt sich wieder Dunkelheit über die Szene. Die Klage des Englischhorns und erneut aus der

Tiefe emporstrebende Linien von Cello und Violine leiten in einen veritablen Trauermarsch über, der mit einer weit geschwungenen Streicherkantilene zu gleichmäßigen Akkorden der Hörner und Posaunen, dunkel untermalt von einem lang gehaltenen Paukenwirbel, die eben erst aufgeblühte Hoffnung wieder zu Grabe trägt. Ein letztes Mal singt der Schwan sein Klagelied, bevor die Toteninsel sich zu ersterbenden Streicherakkorden erneut in undurchdringlichen Nebel hüllt und sich den Blicken schließlich ganz entzieht.

„Der Schwan von Tuonela“, den Jean Sibelius 1893 in dunkel glühenden Klangfarben porträtierte, gehört bis heute zu den beliebtesten Werken des Finnen. Ursprünglich als Vorspiel einer Oper geplant, reihte Sibelius die Komposition in die 1896 uraufgeführte „Lemminkäinen-Suite“ ein, mit der er 1901 in Heidelberg seinen ersten internationalen Kritikererfolg feiern konnte. Insbesondere der mittlerweile nochmals überarbeitete „Schwan von Tuonela“ wurde in den Rezensionen als „extrem sensible Farbskizze, überraschend in den Klangwirkungen, geradezu genial“ gepriesen.

Zu diesem Zeitpunkt, am Beginn seiner internationalen Karriere, war Sibelius in Finnland bereits zum Nationalkomponisten avanciert. Dabei basiert sein nationaler wie internationaler Ruhm neben seinen vom finnischen Nationalepos „Kalevala“ inspirierten Kompositionen – darunter die sinfonische Dichtung „Kullervo“ und die „Lemminkäinen-Suite“ – vor allem auf der nationalromantischen „Finlandia“, seinem



Jean Sibelius (1890)

Violinkonzert und den insgesamt sieben Sinfonien. Diese in ihrem Grundcharakter ernsten oder heroischen Kompositionen prägen das Bild des Komponisten Sibelius als herbem, nordischem Charakter bis in die Gegenwart.

Humor in dunklen Zeiten – Schostakowitschs Konzert für Klavier und Trompete

Im Gegensatz dazu spielen humorvolle, parodistische und satirische Elemente im Werk von Dmitrij Schostakowitsch eine nicht unbeträchtliche Rolle. Ob der Unterschied im Charakter der beiden Komponisten zu suchen ist, sei dahingestellt. Sicher jedoch werden im Fall von Schostakowitsch die belastenden Rahmenbedingungen seines künstlerischen Wirkens

bei der Ausprägung seines besonderen musikalischen Humors eine Rolle gespielt haben: Wie kaum ein anderer sowjetischer Komponist sah er sich in der Stalin-Ära gezwungen, einen Balanceakt zwischen staatlich verordneter Ästhetik und seinen künstlerischen Zielen zu vollführen. Im In- und Ausland gefeiert als einer der ganz großen Tonkünstler seines Landes, stand er dennoch – oder gerade darum – unter permanenter kulturpolitischer Beobachtung. Mehr als einmal sah er durch den Vorwurf zu großer Ferne von den Zielen des „Sozialisti-

schen Realismus“ – musikalische Schlichtheit, Allgemeinverständlichkeit und Volksnähe – seine wirtschaftliche Existenz, wenn nicht sein Leben bedroht. In dieser Lage mochte der Humor, die versteckte musikalische Satire auf die Zustände in seinem Land, dem innerlich zerrissenen Komponisten als Ventil für Verzweiflung und Mutlosigkeit, für den permanent auf ihm lastenden Druck gedient haben.

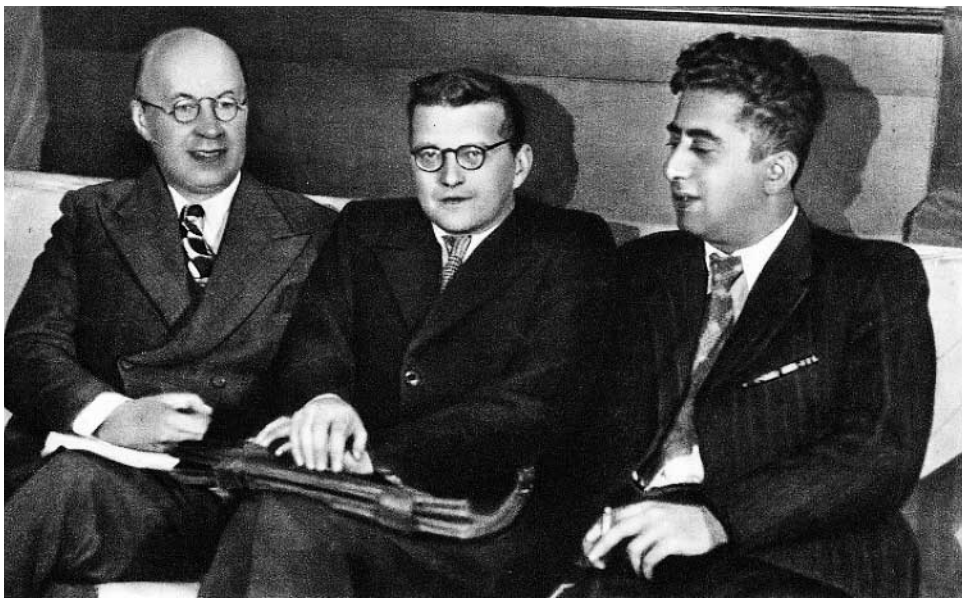
Ein Paradebeispiel für die humoristische Seite seines Schaffens ist Schostakowitschs 1. Klavierkonzert op. 35. In jeder Note dieser Komposition wird eine überschäumende Freude an der Parodie, am musikalischen Spaß spürbar, die sich unmittelbar auf den Zuhörer überträgt. Entstanden 1933 in einer Phase relativer kulturpolitischer Entspannung in der Sowjetunion – und bevor sich Schostakowitsch 1936 erstmals dem Vorwurf des Formalismus' ausgesetzt und damit existenziell bedroht sah –, zeigt das Klavierkonzert die humorvolle Seite des Komponisten ungetrübt von Bitterkeit oder bissiger Satire. Schon die Besetzung des Werks für Klavier, Streichorchester und obligate Trompete offenbart Schostakowitschs Vorhaben, unerwartete Töne anzuschlagen. Zudem ist die collageartig anmutende Komposition gespickt mit Zitaten unterschiedlichster Couleur: Das Klavierkonzert G-Dur von Ravel klingt hier ebenso an wie das Thema der „Burleske“ aus Gustav Mahlers 9. Sinfonie, die Klaviersonate D-Dur von Joseph Haydn und das Rondo „Die Wut über den verlorenen Groschen“ von Ludwig van Beethoven – ein musikalischer Parforceritt quer durch die Gattungen und Epochen. Die

vier attacca aneinandergereihten Sätze des Konzerts spannen dabei einen weiten, humoristischen Bogen. Er führt von der spaßhaften Darstellung des Virtuositums im ersten Satz über – immer wieder ironisch gebrochene – lyrisch-emotionale Momente im langsamen zweiten und kulminiert im entfesselten Finalsatz mit einem aberwitzigen Wettrennen zwischen Trompete und Klavier in geradezu halsbrecherisch schnellem Tempo. Dabei mischen sich, unbekümmert um die Trennung von „ernster“ und „Unterhaltungs-“ Musik, Walzer, Cancan, Galopp und fast zirkusartig anmutende Klänge mit „ernsten“ (jedoch selten ernst gemeinten) Abschnitten wie einer kontrapunktisch gesetzten Streicherfuge und einer virtuos Solokadenz im vierten Satz. So manifestiert sich in der temperamentvollen Komposition Schostakowitschs Lust am musikalischen Witz ebenso deutlich wie seine Affinität zur so genannten Unterhaltungsmusik, die in seinem Schaffen stets eine wichtige Rolle spielte.

Wenige Monate nachdem Schostakowitsch das Werk erfolgreich aus der Taufe gehoben hatte, fand zu Beginn des Jahres 1934 die Uraufführung seiner zweiten Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ statt. Deren überaus großer nationaler wie internationaler Erfolg wurde durch Josef Stalins Besuch einer Vorstellung Anfang des Jahres 1936 schlagartig beendet: Ein kurz darauf veröffentlichter – vermutlich von Stalin selbst oder nach seinem Diktat verfasster – Artikel mit dem Titel „Chaos statt Musik“ löste die erste existenzielle Krise in Schostakowitschs Karriere aus. Diffamiert als „Formalist“,



Dmitrij Schostakowitsch als Pianist (Paris, 1958)



Die drei führenden Komponisten der Sowjetunion um 1940: Sergej Prokofjew, Dmitrij Schostakowitsch und Aram Chatschaturjan

in finanzieller Not durch Aufführungsverbote und Verlust seiner Ämter sowie unter ständiger Angst vor Verhaftung, sah sich der Komponist gezwungen, seine künstlerische Freiheit massiv einzuschränken und zumindest an der Oberfläche den politischen Forderungen nach massentauglicher und leicht verständlicher Musik nachzukommen. Musikalische Parodie und kompositorische Neulandbeschreitungen waren nunmehr – wenn überhaupt – nur noch versteckt möglich.

„Triumph des menschlichen Geistes“? – Prokofjews Fünfte Sinfonie

Erst einige Jahre später erlaubte eine erneute leichte Entspannung in der sowjetischen Kulturpolitik den Künstlern wieder mehr kreative Spielräume. Zu Beginn der 1940er Jahre war das politische Augenmerk in erster Linie auf das Kriegsgeschehen gerichtet; zudem verminderte die sowjetische Allianz mit den Westmächten die ideologischen Differenzen zwischen Ost und West – selbst regimetreue Sowjetbürger träumten von größerer Freiheit und internationalem Kulturaustausch. Zu dieser

Zeit, im Jahr 1944, entstand die Fünfte Sinfonie von Sergej Prokofjew. Der Komponist war kurz zuvor nach Moskau zurückgekehrt – wie zahlreiche andere Künstler hatte man ihn während der größten Kriegswirren evakuiert. Nach kurzem Aufenthalt in einem Hotel lebte er von Juni bis September 1944 in einer staatlichen Künstlerkolonie. Unter zu Zeiten allgemeiner Wohnungsnot geradezu luxuriösen Arbeits- und Lebensbedingungen schrieb Prokofjew dort zwei seiner bedeutendsten Werke: die Achte Klaviersonate und die Fünfte Sinfonie. Mit diesen beiden Kompositionen erreichte er den Zenit seiner sowjetischen Karriere.

Die knapp 40-minütige Fünfte Sinfonie steht stilistisch in der klassisch-romantischen Tradition und unterscheidet sich darin von ihren deutlich avantgardistischeren Vorgängerwerken, insbesondere der Dritten und Vierten Sinfonie. Gewidmet ist sie dem „Triumph des menschlichen Geistes“ – ein propagandistischer Titel zu Zeiten allgegenwärtiger Vaterlandsbegeisterung oder die Formulierung einer Utopie in den finsternen Wirren des Krieges? Das viersätzigige Werk beginnt mit einem ausgedehnten Andante in der Haupttonart B-Dur, das – folgt man dem von Prokofjew vorgegebenen Titel – die Größe des menschlichen Geistes besingt. In der klassischen Sonatenform gehalten, verarbeitet der Satz zwei Hauptthemen, beide von lichthem und freundlichem, durchaus erhebendem Charakter. Diese werden jeweils zuerst von den Holzbläsern vorgestellt und leiten das Werk so in lyrisch-optimistischem Ton ein. Im weiteren Verlauf steigert sich die

musikalische Dramatik des Satzes, unterstützt durch die Hinzunahme von Schlaginstrumenten wie Kleiner Trommel, Becken, Triangel und Tamtam, bis hin zu einem Abschluss von eindrucksvoller Wucht.

Diesem episch breiten Kopfsatz mit seinem heroischen Grundton schließt sich als starker stimmungsmäßiger Kontrast ein koboldhaftes Scherzo an. Es beginnt mit zügig und gleichmäßig voranschreitenden Achteln der ersten Violinen im Allegro marcato – ein Grundpuls, der fast durchgängig erhalten bleibt. Darüber entfaltet Prokofjew das tänzerische Hauptthema des Satzes, das er mit viel musikalischem Witz durch die unterschiedlichen Stimmen wandern lässt. Immer wieder setzt er humorvolle klangliche Akzente, beispielsweise insistierende Tonwiederholungen der Trompete in Kombination mit gleichmäßig weitertrabenden Achteln im Fagott. Das Trio mit seinen markanten, auf- und abwärts gleitenden Bläserfiguren setzt sich durch sein ruhigeres Tempo zunächst deutlich vom Scherzo-Teil ab. Wiederum unter Einsatz von vielfältigem Schlagwerk, darunter kleine Trommel, Tamburin, Becken und Schlitztrommel, steigert es sich jedoch rasch zu einem wirbelnden Tanz, der nach einer kurzen Wiederkehr der einleitenden Figuren erneut in die musikalische Thematik des Scherzos mündet: Nach dem pathetischen Kopfsatz wendet sich der zweite Satz der Sinfonie mit seinem hintersinnigen Humor und klanglichen Witz wohl eher der schalkhaften, manchmal auch lächerlichen Seite der menschlichen Natur zu.

Dem leichtfüßigen zweiten folgt ein ausgesprochen lyrisch beginnender dritter Satz, der rasch ungeahntes Konfliktpotenzial offenbart – die Schattenseiten des „menschlichen Geistes“ scheinen sich hier beinahe ungewollt in den Vordergrund zu drängen: Nach wenigen einleitenden Takten entfaltet sich in den Klarinetten eine ausdrucksvolle, puccineske Melodie, die sich bereits – in geraden Achteln notiert – rhythmisch an den begleitenden Streichertrioen reibt. Aus dem zweiten, durch punktierte Notenwerte charakterisierten Thema entwickelt Prokofjew im weiteren Verlauf des Satzes einen barock anmutenden Trauermarsch mit schweren Akzenten der Blechbläser, des Klaviers und der Pauken. Dieser wiederum steigert sich unter Einsatz schnell abwärts gleitender Holzbläser- und Streicherlinien, kurzer instrumentaler Aufschreie und immer wuchtiger werdender Akzente von Blechbläsern und Schlagwerk in eine veritable Danse macabre hinein. Hier mag Prokofjew die bedrohliche Seite des menschlichen Strebens nach Schönheit und Größe im Sinn gehabt haben, das so rasch in Terror und Grauen umschlagen kann. Der Satz schließt mit einer Rückbesinnung auf das lyrische Thema vom Beginn in zartesten Klangfarben – nur von Ferne gemahnen vereinzelte Abwärtsläufe in den Streichern und leise Paukenakzente an die Zerbrechlichkeit des wiederhergestellten Friedens.

Schon an dieser Stelle ließ Prokofjew den „Triumph des menschlichen Geistes“ also keineswegs unhinterfragt. Und auch der Finalsatz lässt inmitten optimistischster Feierstimmung



Sergej Prokofjew, Gemälde von Pjotr Petrowitsch Kontschalowski (1934)

zumindest einen Augenblick lang Zweifel am Programm der Sinfonie anklingen. Er beginnt sehr feierlich: Nach ruhigen Einleitungstakten zitieren die vierfach geteilten Celli noch einmal das erhabene Hauptthema des Kopfsatzes. Rasch jedoch wird diese würdevolle Stimmung von ausbrechender Lebensfreude abgelöst. In einer fulminanten Steigerung scheint der Komponist nun endlich das Versprechen einzulösen, mit ausgelassenem Tanz den „Triumph des menschlichen Geistes“ zu feiern – wären da nicht die letzten Takte des Werkes, welche die Ernsthaftigkeit dieser Aussage einen Mo-

ment lang in Zweifel ziehen: Die nur noch solistisch besetzten Streicher brechen gemeinsam mit Klavier und Harfe in hektisches Rasen aus, grobschlächtig setzen Trompete und Englischhorn lang gehaltene Töne dagegen. Wie aus Angst, dass die prachtvolle Feier jeden Augenblick in eine Grotteske umschlagen könnte, beendet Prokofjew den Satz mit einem fast unerwartet kommenden Orchesterschlag. So zeigen sich im musikalischen Detail immer wieder Brüche in der triumphalen Fassade der Sinfonie. Mögen die humoristischen Elemente und der parodistische Akzent am Schluss auch den insgesamt affirmativen Charakter des Werks nicht grundsätzlich in Frage stellen, so weisen sie doch darauf hin, dass Prokofjew sich nicht unreflektiert einem vaterländisch motivierten Siegerpathos hingab, sondern musikalisch durchaus leisen Vorbehalt zu formulieren wusste.

Ausgerichtet auf leichte Verständlichkeit, gehört das Werk seit seiner höchst erfolgreichen Uraufführung zu den beliebtesten und meistgespielten Werken des Komponisten. Dabei ist ein Ereignis bis heute untrennbar mit der Rezeption der Sinfonie verbunden: Kurz vor Beginn ihrer Uraufführung am 13. Januar 1945 war der Sieg der Roten Armee an der Weichsel verkündet worden – so erhielt der triumphale Gestus des Werks noch einmal eine andere Dimension. Eindrucksvoll beschreibt Swjatoslaw Richter das Konzert unter dem Dirigat des Komponisten: „Der Große Saal war wie gewöhnlich erleuchtet, aber als Prokofjew aufstand, schien das Licht direkt von oben auf

ihn herabzufallen. Er stand da wie ein Denkmal auf seinem Postament. Und plötzlich, als Stille eintrat und der Taktstock schon erhoben war, ertönten die Artilleriesalven. Er wartete und begann nicht eher, als bis die Kanonen schwiegen. Wie viel Bedeutsames und Symbolhaftes kam da zu Wort ...“

Prokofjew, der lange um die Anerkennung als „sowjetischer“ Künstler gerungen hatte, erhielt für die Sinfonie – ebenso wie für seine Achte Klaviersonate – Anfang 1946 den Stalinpreis 1. Klasse. Weitere Preise und eine große Feier zu seinem Geburtstag im gleichen Jahr markierten den Höhepunkt seiner sowjetischen Karriere. Schon im Sommer 1946 jedoch begann unter der strengen Ägide von Stalins kulturpolitischem Sprecher Andrej Schdanow eine weitere künstlerische Eiszeit für die Komponisten der Sowjetunion. Auch Prokofjew sah sich – ebenso wie Schostakowitsch – erneut den Vorwürfen des Formalismus' und der zu großen Nähe zum Westen ausgesetzt. Verbittert zog sich der gesundheitlich bereits angeschlagene Komponist in zunehmende Isolation zurück, in der er am 5. März 1953 – am gleichen Tag wie Josef Stalin – verstarb. Der „Triumph des menschlichen Geistes“, im Sinne von innerer ebenso wie äußerer Freiheit, war für ihn Utopie geblieben.

Juliane Weigel-Krämer

Konzertvorschau

NDR SINFONIEORCHESTER

D8 | Fr, 11.05.2012 | 20 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle
Thomas Hengelbrock Dirigent
Kate Lindsey Mezzosopran
Henry Purcell
Suite aus „Dido and Aeneas“
Jörg Widmann
„Teufel Amor“ – Sinfonischer Hymnos
nach Schiller
Robert Schumann
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97
„Rheinische“

19 Uhr: Einführungsveranstaltung
 mit Thomas Hengelbrock



Thomas Hengelbrock

B10 | Do, 14.06.2012 | 20 Uhr
A10 | So, 17.06.2012 | 11 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle
Esa-Pekka Salonen Dirigent
Thomas Zehetmair Violine
Esa-Pekka Salonen
Violinkonzert
Anton Bruckner
Sinfonie Nr. 4 Es-Dur
„Romantische“

14.06.2012 | 19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Esa-Pekka Salonen

KAMMERKONZERT

Di, 08.05.2012 | 20 Uhr
Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio
NDR BRASS – TOUR DE FRANCE
Mitglieder des NDR Sinfonieorchesters
Werke von
Paul Dukas
Claude Debussy
Francis Poulenc
Henri Tomasi
Georges Bizet



NDR Brass

NDR PODIUM DER JUNGEN

Fr, 11.05.2012 | 20 Uhr
Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio
PIANOPIANO
NDR Chor
Philipp Ahmann Dirigent
Christina und Michelle Naughton Klavier-Duo
Auszüge aus:
George Gershwin
Concerto in F
 (in der Fassung für zwei Klaviere)
Johannes Brahms
Liebeslieder-Walzer op. 52
Neue Liebeslieder op. 65
Haydn-Variationen op. 56b
Elliott Carter
Let's Be Gay
The Defense of Corinth

Das Programm wird auch in der Reihe
 „Konzert statt Schule“ gegeben (ab Klasse 5).
 Termin:
 Do, 10.05.2012 | 9.30 + 11 Uhr
 Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio



Christina und Michelle Naughton

NDR DAS NEUE WERK

Sa, 12.05.2012 | 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

Enno Poppe Leitung

Ensemble Resonanz

Enno Poppe

Tier

Oliver Schneller

Neues Werk

(UA, Gemeinsames Auftragswerk von NDR und Konzerthaus Luxemburg)

Iannis Xenakis

Aroua

Giacinto Scelsi

Ohoi

Enno Poppe

Wald

Im Rahmen eines Vorkonzerts findet ein Schülerprojekt statt:

19 Uhr: Klangradar 3000/Klangwellen-Projekt „Xenakis“

Alexander von Humboldt-Gymnasium/Ästhetische Bildung Jahrgang 10

Begleitender Komponist: Robert Engelbrecht

Begleitende Lehrkraft: Kerstin Bahrenburg

NDR CHOR

Abo-Konzert 4

Mi, 13.06.2012 | 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

MESSIAS

Philipp Ahmann Dirigent

Ruth Ziesak Sopran

Gerhild Romberger Alt

Werner Gura Tenor

Hanno Müller-Brachmann Bass

Concerto Köln

Georg Friedrich Händel

Der Messias

(in der Fassung nach Wolfgang Amadeus Mozart)



Werner Gura

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus, Tel. 0180 - 1 78 79 80 (bundesweit zum Ortstarif, maximal 42 Cent pro Minute aus dem Mobilfunknetz), online unter ndrticketshop.de

Konzerttipp

Das NDR Sinfonieorchester bei NDR das neue werk

„Mit einer Geburt, einem Leben und einem Tod ähnelt der Klang einem Lebewesen.“ – so beschrieb der französische Komponist Gérard Grisey einmal den Motivationsgrund für seine neu gefundene Kompositionsdevise: Als Begründer der „Spektralmusik“, einer Musik, für die allein der Klang inspiratives und strukturelles Modell sein sollte, ist Grisey in die Geschichte eingegangen. Und wenn ein Komponist von „Klang“ spricht, dann meint er natürlich die vielfältigsten Erscheinungen dieses Phänomens. So überrascht es kaum, dass dem Schlagzeug mit seinem scheinbar unerschöpflichen Repertoire an akustischen Äußerungen hierbei eine Schlüsselrolle zukommt. Griseys epochales Werk „Le Temps et L'écume“ („Die Zeit und der Schaum“) erfordert dementsprechend neben einem Kammerorchester und zwei Synthesizern gleich vier Schlagzeuger. Es steht im zweiten Saisonkonzert des **NDR Sinfonieorchesters** in der Reihe **NDR das neue werk** unter der Leitung des jungen Dirigenten Dima Slobodeniouk auf dem Programm. In einem Nachtstudio-Auftritt (im Anschluss an das Konzert) werden die Perkussionisten ihr Können dann übrigens auch solistisch unter Beweis stellen.

Flankiert werden Griseys Werke bei dem Konzert im Rolf-Liebermann-Studio von zwei weiteren orchestralen Klangentladungen des 20. und 21. Jahrhunderts: von Magnus Lindbergs „EXPO“, das 2009 von Alan Gilbert in New York uraufgeführt wurde, sowie vom viel gespielten „Palimpsests“ des Grisey-Weggefährten George Benjamin.



Magnus Lindberg

Fr, 27.04.2012 | 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

KLANGKÜNSTLER

NDR Sinfonieorchester

Dima Slobodeniouk Dirigent

Thomas Schwarz,

Jesús Porta Varela Percussion

Gérard Grisey

„Stèle“ für 2 Schlagzeuger

George Benjamin

Palimpsests

Gérard Grisey

„Le temps et l'écume“

für 4 Schlagzeuger und Kammerorchester

Magnus Lindberg

Expo

Im Anschluss:
NACHTSTUDIO-Konzert mit weiteren Werken für Schlagzeug-Ensemble

Impressum

Saison 2011 / 2012

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK
BEREICH ORCHESTER UND CHOR

Leitung: Rolf Beck

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Der Einführungstext von Juliane Weigel-Krämer
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos:

Anton Zavjyalov (S. 3)

Marco Borggreve (S. 4)

Florian Profitlich (S. 5)

akg-images (S. 6, S. 8, S. 10, S. 12)

culture-images (S. 7)

Philipp von Hessen (S. 14 links)

Nicho Soedling (S. 14 rechts)

Markus Hötzel (S. 15 links)

Cami | NY (S. 15 rechts)

Monika Ritterhaus (S. 16)

culture images (S. 17)

NDR | Markendesign

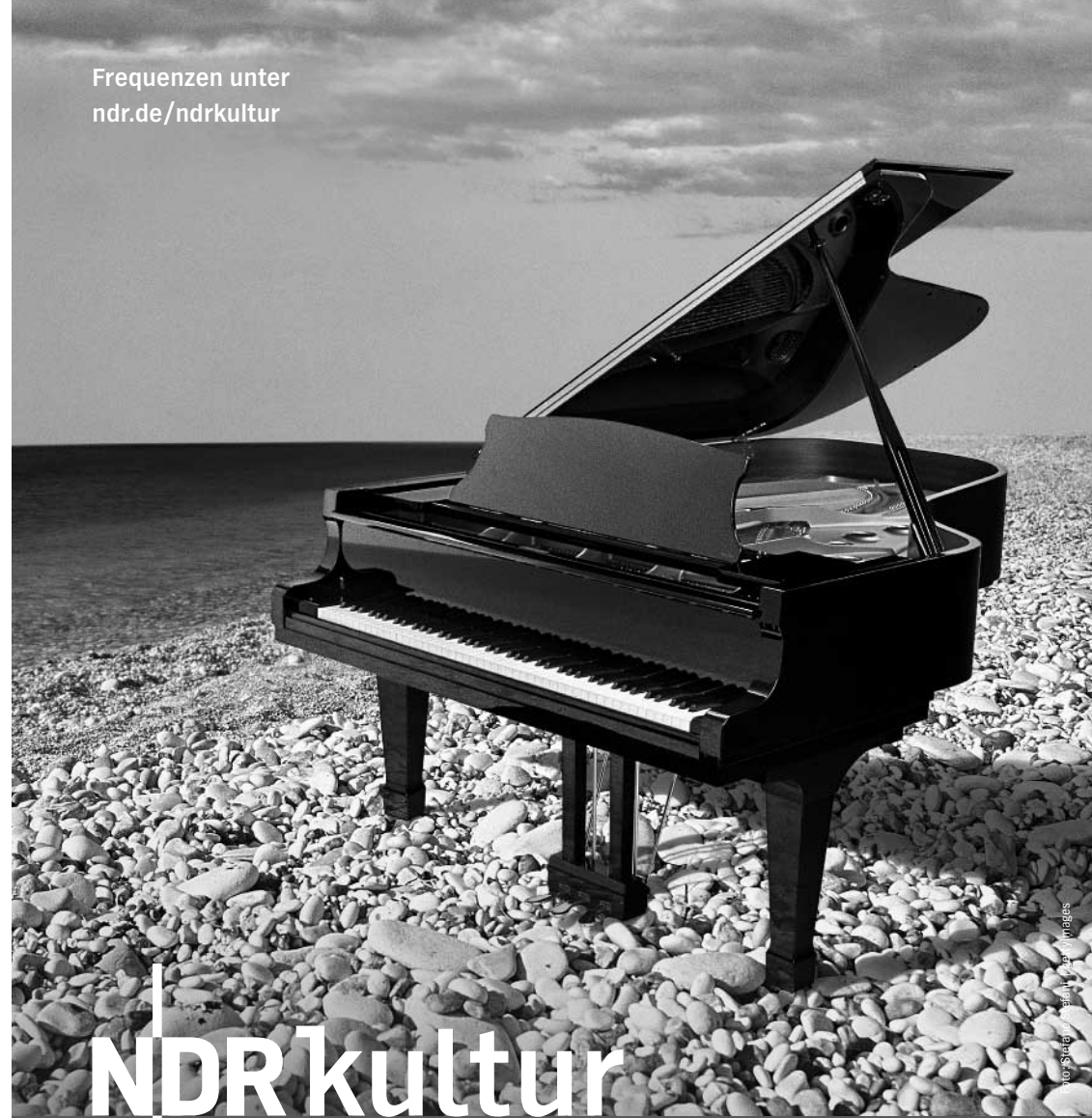
Gestaltung: Klasse 3b, Hamburg

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Druck: Nehr & Co. GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

Frequenzen unter
ndr.de/ndrkultur



NDR kultur

Die Konzerte des NDR Sinfonieorchesters
hören Sie auf NDR Kultur

Hören und genießen

